

WERKSTATTGESPRÄCH FORSCHUNG 2018

Am 5. März 2018 veranstaltete das Schweizerische Kompetenzzentrum für den Justizvollzug (SKJV) zum fünften Mal das Werkstattgespräch Forschung. 13 Forschende kamen nach Fribourg, um sich über ihre laufenden Forschungsprojekte auszutauschen. Im Anschluss an den Austausch fand die Vernissage der Publikation des Tagungsbands der 10. Freiburger Strafvollzugstage («Überwachen und Strafen: Neuere Entwicklungen im Justizvollzug») statt.



Dieses Jahr wurde das Werkstattgespräch Forschung zum ersten Mal vom Schweizerischen Kompetenzzentrum für den Justizvollzug (SKJV) durchgeführt. Das Werkstattgespräch wurde durch den neuen Direktor Patrick Cotti eröffnet, welcher die Wichtigkeit der Forschung für die Praxisentwicklung in der Schweiz betonte und seine Absicht kundtat, die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis zu fördern.

Als Vertreter der Prison Research Group stellte Ueli Hostettler ein Projekt vor, das erstmals 2012 durchgeführt wurde, nämlich eine gesamtschweizerische Befragung des Personals der Institutionen des Freiheitsentzugs. Mit der Wiederholung der Befragung im Jahr 2017 wurden auch Gefangene befragt und das Arbeitsklima in den Institutionen erfasst. In Kooperation mit dem Amt für Justizvollzug des Kantons Zürich findet 2018 eine Evaluationsforschung zu Electronic Monitoring statt und im Auftrag der Justizvollzugsanstalt Witzwil wird eine Evaluation des Standes der Arbeitsagogik (lern- und entwicklungsorientiertes Führen) durchgeführt. Parallel dazu befasst sich

Irene Marti in ihrer Dissertation «Living the prison: an ethnographic study of indefinite incarceration in Switzerland» mit der Sichtweise der Personen, die ordentlich verwahrt sind oder denen gemäss Art. 59 StGB therapeutische Massnahmen auferlegt worden sind.

Prof. Ineke Pruin des Instituts für Strafrecht und Kriminologie der Universität Bern stellte das Forschungsprojekt «Decisionmaking in conditional release in Switzerland» vor, welches Entscheidungen über bedingte Entlassungen und deren Rechtsanwendung untersucht. Das Studiendesign beinhaltet einen quantitativen Teil (1'000 Fallakten aus vier Kantonen) sowie eine qualitative Inhaltsanalyse und Experteninterviews. Das Habilitationsprojekt von Prof. Pruin befasst sich mit Fragen des Übergangsmanagements in Deutschland und Europa. Eine Buchveröffentlichung («Prisoner resettlement in Europe») ist vorgesehen. Zusammen mit Prof. Frank Neubacher der Universität Köln arbeitet sie zudem an der deutschen Übersetzung des Fragebogens «Measurement of Quality of Prison Life» (MPQL) der Englischen Forscherin Alison Lieblich und dessen Anpassung an den deutschen Kontext. In diesem Zusammenhang plant sind zudem Studien zu Qualitätsmanagement im Justizvollzug im deutschsprachigen Raum geplant.

Als Vertreter der Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale (Fachhochschule Westschweiz) stellte Daniel Lambelet ein Forschungsprojekt vor, welches sich mit der sozialen Arbeit in der Justiz befasst. Ziel ist es, Aktivitäten, Arbeitsmittel und Vorgehensweisen der Sozialarbeitenden zu analysieren und zu verstehen, wie sich diese zwischen dem Sicherheits- und dem Resozialisierungsauftrag einordnen lassen. Methodisch wird auf die teilnehmende Beobachtung und auf Interviews gesetzt. Als theoretische Referenzen werden Ansätze der ergonomischen Psychologie und der Organisationssoziologie beigezogen.

Zwei Institute der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) - das Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe und das Institut für Delinquenz und Kriminalprävention (IDK) (beide dem Department für Soziale Arbeit angegliedert) - waren am Austausch vertreten. Barbara Baumeister stellte das Nationalfondsprojekt «Vollzugsmitarbeitende im Spannungsfeld zwischen Aufsicht und Betreuung» vor. In Zusammenarbeit mit der EESP Lausanne ist dabei eine Befragung von Vollzugsmitarbeitenden aus fünf Institutionen des Freiheitsentzugs (offene und geschlossene Anstalten) vorgesehen, um deren Erfahrungen mit dem Doppelauftrag (Sicherheit und Betreuung) zu analysieren.

Melanie Wegel des IDK berichtete vom Forschungsprojekt über die Frauen, die in der JVA Hindelbank eingewiesen sind. Welche kriminogene Werte haben die Eingewiesenen? Wie bewerten sie die Punitivität des Schweizer Justizsystems? Lassen sich Gruppen von Frauen identifizieren, welche ähnliche Einstellungen vertreten? Welche Rolle spielen dabei Nationalität und Religionszugehörigkeit? Die Studie sieht zur vertieften Analyse in Hindelbank zudem eine Befragung von 700 Männern aus 32 Institutionen vor.

Nina Ruchti, IDK-Mitarbeiterin, stellte ein weiteres Nationalfondsprojekt zu Übergangsmanagement vor, welches neben einer quantitativen Erhebung auch die Expertise von Professionellen des Justizvollzugs einbinden wird. Die vorläufigen Ergebnisse zeigen, dass Handlungsbedarf besteht.

So sei die Bewährungshilfe u.a. schlecht an die Vorarbeiten des Sanktionenvollzug integriert. Die Fallübergabe müsse verbessert werden, um die Erfolgchancen der Resozialisierung zu erhöhen.

Der Leiter des IDK, Dirk Baier, stellte seinerseits die Befragung zum Thema «Sicherheit und Kriminalität in der Schweiz» vor. Insgesamt habe man den Fragebogen an 10'000 Personen zugestellt und der bisherige Rücklauf sei äusserst zufriedenstellend. In Anlehnung an die Studie von André Kuhn versuche die Umfrage, Einstellungen zum Umgang mit Gefangenen im Justizvollzug und zur Punitivität in der Bevölkerung zu erfassen. Ein zweites Projekt, in Zusammenarbeit mit dem SKJV durchgeführt, befasst sich mit der Frage, welche Interventionen, u.a. Lernprogramme, im Justizvollzug verwendet werden. Ein weiteres Projekt, das vom SNF finanziert wird, sieht eine Bedürfniserhebung bei Partnerinnen und Partnern und Kindern von inhaftierten Personen vor.

Das Werkstattgespräch wird zudem als Gelegenheit genutzt, um das Bildungsangebot des SKJV zu präsentieren. Stephanie Zahnd und Regine Schneeberger stellten die neue Organisation der Grund- und Führungsausbildung vor. Die Konzeption der Lehrgänge beruht auf der Idee, Handlungskompetenz zu fördern: Ausführung und Wissen müssen ineinander übergreifend vermittelt werden. Die Ausbildung beinhaltet mehrere praktische Module bzw. Blöcke, in welchen die Teilnehmenden mit konkreten Situationen konfrontiert werden, und die entsprechenden Handlungskompetenzen erwerben, um mit den Schwierigkeiten und Dilemmata der Tätigkeit im Justizvollzug umzugehen. Im Rahmen der Förderung der risiko-orientierten Arbeitsweise werden ab 2018 vermehrt Kurse in diesem Bereich angeboten. Neben Basiskursen zum risikoorientierten Denken und Handeln, welche u.a. in Zusammenarbeit mit der ZHAW durchgeführt werden, werden neu auch ROS- und PLESOR-spezifische Kurse unterrichtet. Weiterhin angeboten wird der beliebte Einführungskurs Justizvollzug, der 20 Tage dauert, und sich an alle Neueinsteiger und Neueinsteigerinnen im Justizvollzug richtet, welche die Grundausbildung (die auf den eidg. Fachausweis «Fachfrau/Fachmann für Justizvollzug» vorbereitet) nicht besuchen. Für die Schulung von spezifischen Berufsgruppen wird zudem eine verstärkte Kooperation mit Hochschulen gewünscht: Das Angebot an Weiterbildungen in Form von Certificates of Advanced Studies (CAS) soll ausgebaut werden.

Laura von Mandach stellte die neuen Leistungsbereiche des SKJV vor, deren Aufträge sowie Mitarbeitende, welche bereits an deren Aufbau beteiligt sind. Patrick Cotti erläuterte die Funktionsweise des SKJV und den kooperativen Prozess der Erarbeitung von Empfehlungen, Best Practices und Standards – zukünftig eine Kernleistung des SKJV.

Als Vertreter der Ecole des Sciences Criminelles (ESC) der Universität Lausanne waren Prof. Marcelo Aebi, Natalia Delgrande und Ahmed Ajil anwesend. Eine quantitativ angelegte Studie, setzt sich mit der Frage auseinander, ob Kurzstrafen oder Sanktionen im Gemeinwesen effektiver sind. Anstoss für die Studie ist die überproportionale Zunahme von Verurteilungen von Personen zu Sanktionen im Gemeinwesen (Hypothese des «net widening» Effekt). Die Studie konzentriert sich auf die Entwicklung in der Schweiz und in den umliegenden Ländern.

Ein weiteres Projekt von Natalia Delgrande, Patrice Villettaz und Christine Burkhardt widmet sich dem Electronic Monitoring (EM). Es sei wenig darüber bekannt, wie sich diese Sanktion auf die verurteilte Person und die Effektivität der Strafe auswirke. Im Rahmen eines Experiments testete man EM während eines Monats an 21 Studierenden der Universität Lausanne. Sie beantworteten täglich einen Online-Fragebogen und besprachen ihre Erfahrungen in mehreren Fokusgruppen. Erste Ergebnisse zeigen, dass sich die Einstellung zur Fussfessel und zu dieser Sanktionsform über die Zeit veränderte; gewisse Anpassungen beim Einsatz von EM, insbesondere auf der Kommunikationsebene, scheinen notwendig.

«PRELUD», ein Projekt, in welchem Prof. Manon Jendly und Aurélie Stoll mit Forschenden der Université de Rouen und CURES zusammenarbeiten, ist multidisziplinär angelegt und widmet sich der Erforschung von Desistance mit dem Ziel, das Übergangsmanagement zu optimieren. Neben Frauen und Männern, die in der Schweiz und in Frankreich zu Freiheitsstrafen bis zwei Jahren verurteilt wurden, werden auch Mitarbeitende des Justizvollzugs befragt.

In seinem Dissertationsprojekt, welches vom Nationalfonds finanziert wird, befasst sich Ahmed Ajil mit politisch motivierter Gewalt. Um Präventionsmassnahmen zu erarbeiten, untersucht er insbesondere den Einfluss von Konflikten in der arabischen Welt auf die Motivation junger Männer, zu Formen politisch motivierter Gewalt zu greifen.

Aimée Zermatten stellte eine Studie über die Praxis der bedingten Entlassung vor, an der alle 26 Kantone teilnahmen und die sie als Forscherin der Universität Freiburg mit Thomas Freytag (Leiter Amt für Justizvollzug des Kantons Bern) durchführte. Im Vergleich zur Praxis im Jahr 2004 zeigt sich, dass die bedingte Entlassung in jüngerer Zeit weit restriktiver gewährt wird. Im Vergleich zwischen Strafen und Massnahmen zeigte sich für die Jahre 2014, 2016 und 2017, dass die bedingte Entlassung aus der Verwahrung (StGB 64) selten bis nie gewährt wird.

Leonel da Cunha Gonçalves stellt den Aufbau des JuV und die Aufgaben der verschiedenen Bereiche vor. Die Forschungsabteilung befasst sich mit verschiedenen Aspekten des Justizvollzugs, um die Qualität und Praxisentwicklung zu fördern. Zu den Forschungsschwerpunkten gehören die Auswertung von Therapien und die Entwicklung und Validierung von Risk Assessment Instrumenten.

Als Gast aus Österreich vertrat Jörg Peschak das Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Wien. Als Doktorand ist er an verschiedenen Forschungsprojekten im In- und Ausland beteiligt. Dazu zählt einerseits «DARE» (Database and Assessment of Risk of Violent Extremists), welches den Aufbau einer Datenbank für Risikoabklärungen, welche mithilfe des Instruments VERA 2R durchgeführt werden, vorsieht. Im Rahmen seiner Dissertationsarbeit nimmt Jörg Peschak einen Rechtsvergleich zwischen Israel und Österreich vor, um zu evaluieren, ob sich die österreichische Gesetzgebung vom neuen israelischen Antiterrorgesetz inspirieren lassen könnte, um die Terrorgefahr effektiver anzugehen. Zudem analysiert er die VERA 2R-Profile von drei verschiedenen Gruppen (für Terrorismus verurteilte Personen; für Gewalttaten verurteilte Personen;

▪ S K J V ▪ ▪
▪ ▪ C S C S P
C S C S P ▪ ▪

radikalisierte, jedoch nicht verurteilte Personen), um herauszufinden, welche Unterschiede zwischen diesen Gruppen bestehen. Diese Analyse sollte voraussichtlich dazu beitragen, die Güte des VERA 2R Instruments zu testen und Typologien von radikalisierten Personen zu erstellen.

